

Das nächtliche Konzert.

Von Manfred Georg.

Als der Winter kam, wurde es in dem kleinen Lazarett, das in einem ehemaligen belgischen Klosterpensionat eingerichtet war, immer trüber. Die Kranken in dem Hauptsaal, durch den sich drei schmurgerade Reihen weißer Betten zogen, sprachen unwillkürlich leiser, als es zu schneien begann. Das lautlose, deckende Riesel der Fliesen bedrückte sie. Der Tag lag grau in den Fenstern. Die Gaslampen wurden fast nicht mehr ausgelöscht. Die Soldaten, denen eine böse Seuche das Leben aus den Adern sog, lagen und wandten hilflos die Köpfe. Wenn das Wetter einmal klar wurde, hörte man ganz aus der Ferne leises, unheimliches Stampfen der Geschütze. Dann geschah es auch, daß manchmal eine Scheibe leicht klirrte. Der Klang fiel wie eine Scherbe in den Raum. Alle lauhschten und hoben mühselig die ausgemergelten Köpfe. An einer abgetränkten Wand hing eine Uhr. Sie hatte einen trostlosen Schlag. Wenn man sie aufzog, rasselte sie, daß es wie heiseres Lachen klang. Dann fing sie an zu ticken. Und das Ticken kroch in die Gehirne. Raslos, monoton hastete es dahin und spulte die Stunden ab. . . .

Wenn der helle Schein vor den milchigen Scheiben fehler wurde und endlich ganz schwand, drehten die freundlich blickenden Schwestern die Lichter aus. Es wurde ganz dunkel. Die Nacht wachte bezog ihren Posten am Kamin, dessen halbverdecktes Schürloch wie ein blutiges Auge in den finsternen Saal glöhte. Dann begann ein schwirrendes Flüstern von Bett zu Bett. Allmählich versummte auch dies und nur der Atem vom dreißig müden Menschen hob und senkte sich schwingend. Ab und zu flatterte ein abgerissenes Stöhnen auf oder ein kurzer Schrei. Das Feuer knisterte fast laut. Die Uhr aber summite ihre ewige Melodie in den Schlaf hinein, eifrig und fleißig. So tat sie ihre Pflicht, bis sich in jener Winternacht, die das Tagebuch des Kriegslazaretts zu D. als schwärzeste des ganzen Jahres bezeichnet, etwas Wertwürdiges ereignete.

Am Abend, als der Prediger gesprochen und mit einigen Worten auf die nahende Zeitwende hingewiesen hatte, war alles ganz ruhig gewesen. Die ungewohnte Anstrengung des Zuhörens hatte die Kranken ermattet, und als der Pfleger mit seiner kleinen Laterne die Reihen abirrte, sah er fast überall friedliche, in Ruhe entspannte Gesichter. Bald herrschte die bleierne, unendlich drückende Stille, die die Zimmer schlummernder Menschen so eng und belemmend macht. Lindner schlich vorsichtig zu seinem Platz, um niemanden zu wecken, und fing an das sinkende Feuer aufzustöben. Die Flamme schwelte nur. Er stopfte dürres Holz hinein. Es prasselte ein wenig. Richte leicht auf. Mit einemmal stoben die Funken auseinander, als habe eine schwere Faust hineingegriffen. Dann verglomm die Glut. Beim Schein der gezogezogenen, tiefgeschraubten Gaslampe tappte sich der Pfleger zum Bord, wo die Streichhölzer lagen. Sie waren fort. Bis die Ablösung kam, war an ein Feigen nicht zu denken. Es wurde merklich kühl im Zimmer. Der Schnee klebte die Fenster in halber Höhe zu. Durch die obersten Spalten warf der Mond, den sturmgejagte Wolken auftauchen und verschwinden ließen, einen ungewissen, grünlichen Schein herein. Vom Dache hörte man deutlich das Knattern einer Fahne. Es klang wie weissenferner Gewehrsalut. Die Schatten der Zeitgenossen kletterten tief schwarz an der Kalkmauer empor. Die Gesichter der Kranken lagen in das Mondlicht getaucht und erschienen fast unwirklich. Im Hof ging jemand über das Pflaster. Jemand wurde eine Tür aufgeschloffen. Der Pfleger hockte sich auf seinen Schemel und sah verzweifelt in den Saal. Diese entsetzlichen, leeren, einsamen Nächte! Dieses ewige Auf und Ab der Brüste und Leiber! Diese wachsblassen, verzehrten Gesichter! — Doch! da stöhnte wieder jemand. Es war der Dragoner, der die ganze vorige Woche nach seiner Mutter gewimmert hatte. Der Wind nistete jetzt im Kamin und begann zu winseln. Die Minuten verstrichen langsam.

Plötzlich stieg in einer Ecke ein Triller hoch. Der Pfleger sprang auf. Er stürzte nach dem Ort, von wo der Ton gekommen war. Da suchte es dicht vor ihm. Ein Pflücker mit irren Augen, fieberdurchtrübelt, lag da und schickte sich an, auf einer kleinen handgefertigten Flöte zu spielen. Der Wärter packte zu und wollte sie ihm entwenden. Doch der Mann schüttelte den Kopf. Ringsum wurde es unruhig. Einige wurden wach. Der Pfleger zerrte an den schweißverklebten Handgelenken des Soldaten und wollte ihm das Instrument vom Munde reißen. Er vermochte es nicht. In seiner Angst, einen Tumult herbeizurufen, legte er ihm seine Hand auf die Lippen. Da funkelte es in den Augen des Mannes auf. Er schnappte wild zu und dich den Wärter in die Finger. Der taumelte vor Schmerz rückwärts und stieß gegen das benachbarte Bett, dessen Injasse mit gelbem Sekret in die Höhe fuhr. Der Pflücker aber hob sich steif und boger aus den Kissen und entlockte seiner Flöte zwei lange pfeifende Passagen. Verstört, ängstlich,

aus Fieberträumen erwacht, richteten sich die anderen Kranken auf. Jetzt stand der Irre auf seinem Bett. Seine Blide starrten auf seine Leidensgenossen, die sich ihm mit abgedrohenen Fragen entgegenbeugten. Er hob wie grühend die Hand, verbeugte sich täppisch. Und mit einem Male begann er zu spielen. Zuerst ganz leise. Die Nase harften die Töne durch den nächtlichen Dunst. Wie eine winzige Perleschnur ketten sie sich die Klänge aneinander, wurden lauter, suchten sich, fanden sich, verschwebten. Die Kranken lauhschten aufgeregt. Der Pflücker wogte sich in den Häften. Er wurde sicherer. Nun erscholl ein Lied, sanft anschwellend, wehmütig, ein uraltes Lied von der Heimat. Wälder schienen sich von der Bede zu mößeln. Berge blauten auf. Seen erglänzten. Keiner rührte sich mehr. Der Pflücker schwang im Raum und quoll immer stimmenreicher hervor. In einem Bett weinte jemand, krampfhaft zuckend, stumm vor sich hin. Die Melodie stockte ruhiger, feierlicher. Wie eine gütige Hand strich sie über die heißen Stirnen. Frühlingswinde begannen zu wehen. Blumen erblühten in Vuntheit. Milde und klar entstieg die Sonne den dämmernenden Wolken. Des Spielers Gesicht war von überirdischer Freude verklärt. Einige hatten die Hände gefaltet und beteten. Mit garten, verhallenden Tönen schloß das Lied.

Als sich seine Wellen verflücht, hörte man plötzlich wieder das harte Ticken der Uhr. Da verzerrte sich das Gesicht des Pflückerbläser. Er bückte sich, ergriff das auf seinem Nachttisch stehende schwere Wasserglas und schluckte es mit einem rauhen Schrei mitten in das Pflückerblatt. Das splitterte klirrend auseinander; die Uhr gluckte noch einmal wie erschüt und blieb stehen. Da breitete der Kranke die Arme weit aus und rief: „Ich habe Euch erlöst, meine Brüder! Denn ich habe die Zeit gelöst! Nun werden wir ewig leben! Auf, erhebt Euch, macht Euch bereit. Jetzt geht es heimwärts!“ Er sprang vom Bett. Das Hemd flatterte um den dünnen Körper. Er lief die Reihen hinunter und schien sich auf dem Kasernendof zu dänken. „Aufstehen! Aufstehen! Antreten in Rotten zu vieren!“ Seine Gebärden schienen die anderen aus den Betten ziehen zu wollen. Er sah einen Helm, der auf einem Fensterbrett lag, und stülpte ihn sich auf. Den Kranken, von Schlaf und Mistl verwirrt, schob sich Traum und Wachen durcheinander. Der Pflücker stand an der Tür und blies einen wilden Marsch. Da begann ganz hinten ein blutjunger Mensch, dem das Fieber fast dampfend um die Schläfen lobte, zu singen: „In der Heimat, in der Heimat, da gib's ein Wiederseh'n!“ Er trommelte dabei mit seinen Fäusten gegen die Bettsoffen. Andere stimmten ein. Wir larmten sie durcheinander. Manche klatschten mit den Händen den Takt, während andere aufstanden und sich ansgogen. Pantoffel und Gläser flogen auf den Boden.

Ein bäriger Landsturmmann rief schrill und ängstlich: „Nehmt mich mit! Nehmt mich mit!“ Da stürzten ihn zwei. Sie schwankten hin und her. Einer kroch auf allen Vieren an den Gestellen entlang. Zwischen den Jähnen hielt er ein kleines, schwarzes Notizbuch. Der Gesang tobte gewaltig und überlörnte die tollwütende Flöte. Immer neue Stände auf und ordneten sich zu einem traurigen Zuge. Der Pflücker stand an der Spitze. Er wies nach der Tür. „Ich führe Euch, Kameraden!“ — da gib's ein Wiederseh'n!“ Wankend stolperte die Schor durch den schmalen Gang. Ein Schwerverwundeter, der sich nicht in seinen Kissen bewegen konnte, winkte mit seinem Taktstock und rief monoton: „Grüß meine Frau!“

Der Zug war an der Tür angehalten, da wurde diese aufgerissen. Der Arzt, den der entwürfelte Pfleger geholt hatte, stand auf der Schwelle. Er fuhr bei dem ungeheuerlichen Anblick zurück. Das Gesicht des Pflücker färbte sich purpurnot. Mit heiserem Stammeln fiel er den Arzt an. Der sagte ihm rasch, daß er sich nicht rühren konnte. Da sank der Kranke zwischen den Fäusten des Arztes, die so ungenügend taten, lautlos wie ein schlaffes Segel zusammen. Beim Fall ihres Führers wichen die anderen zurück. Wärter eilten herbei und brachten sie mit vieler Mühe auf ihr Lager zurück.

In derselben Nacht starben vier Mann infolge der ihnen so schädlichen Aufregung und im Laufe der Woche noch mehrere andere. (z)

Kleines Feuilleton.

Der Krieg in der Welt der Briefmarken.

Der Krieg hat auch in der Welt der Briefmarken eine Umwälzung hervorgerufen und die Albums der Briefmarkensammler haben dank der zahlreichen, durch den Krieg verursachten Neuausgaben zum Teil ein ganz verändertes Gesicht erhalten. Die Umwälzungen in der Briefmarkenwelt beziehen sich natürlich zunächst auf die besetzten Länder, wo die notwendig gewordene Neuordnung des Briefmarkenwesens verschiedene Typen neuer Marken zur Folge gehabt hat. Der eine dieser Kriegsmarkentypen entsteht, indem die eroberte Macht den Vorrat an Briefmarken, den sie vorfindet, mit Beschlag belegt und durch Ueberdruck in ihrer Sprache und auf ihre Werte für die weitere Verwendung flüssig macht. So sind die Engländer

in den deutschen Kolonien, die sie besetzen konnten, in Kamerun, Samoa, Neuguinea, Togo usw. verfahren. Eine zweite Form von Kriegsbriefmarken besteht darin, daß der eroberte Staat seine eigenen Marken im eroberten Lande einführt und sie mit entsprechenden Ueberdrucken versehen. So ist Oesterreich in Serbien, so auch die deutsche Postverwaltung in Belgien verfahren, indem die deutschen Marken mit dem Ueberdruck „Belgien“ versehen wurden; daran reiht sich später in den eroberten Gebieten des Ostens deutsche Briefmarken mit den Ueberdrucken „Russisch-Polen“ und „Postgebiet Ost“. Eben jetzt allerdings kündigt die deutsche Postverwaltung für die besetzten Gebiete aus Anlaß der allgemeinen Postveränderung neue Marken an, bei denen es sich allerdings nicht mehr nur um Ueberdrucke handelt.

Eine eigene Form von Kriegsbriefmarken bilden die Notenkreuz-Marken, wie sie von einer Anzahl kriegsführender und neutraler Staaten herausgegeben worden sind. Auf diese Marken ist eine Zuschlaggebühr gelegt, die dem Notenkreuz zugute kommt; natürlich ist ihr Bezug durchaus freiwillig. Deutschland und England haben Notekreuz-Marken nicht ausgegeben, dagegen haben Kanada und Neuseeland Marken mit Kriegszuschlägen von je einem Cent eingeführt, deren Ueberdruck in die Staatslassen fließt.

Eine ganze Reihe von Neuausgaben, die während des Krieges erschienen sind, haben im wesentlichen dem Zwecke gedient, durch Abgabe an Sammlerkreise die Staatseinnahmen zu vermehren. So hat Ungarn im Jahre 1915 zwei ganze Reihen neuer Briefmarken ausgegeben, von denen jede 17 Werte umfaßt; der größte Teil dieser Ausgaben ist an Sammler und Händler gegangen. Die belgische Regierung hat in London für den kleinen Rest des Landes, über den sie noch verfügt, neue Marken drucken lassen. Dabei ist Belgien bis auf 10-Franken-Werte gegangen, die es früher nie hatte; im ganzen umfaßt die Reihe der belgischen Kriegsbriefmarken 14 Werte. Zu den interessantesten Schöpfungen des Krieges auf dem Markengebiete gehören die Marken der Warschauer Stadtpost, die mit Zustimmung der deutschen Behörden für die Drückbeförderung bereitgestellt worden sind. Die Türkei, die vor dem Kriege ihre Marken im Auslande hatte drucken lassen, hat unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf ihre alten Markenbestände zurückgegriffen, die sie mit neuen Werten überdruckt hat. Eine solche Reihe umfaßt nicht weniger als 77 Werte, die bei den Händlern sehr begehrt sind — man bezahlt bereits etwa 100 M. für eine Reihe türkischer Kriegswerte. Schließlich mag noch die Kriegsmarken des Gefangenenlagers Ruhleben als Rarität erwähnt sein. Dort, im englischen Lager kam ein findiger Kopf auf den Gedanken, für die Versteigerung zwischen den einzelnen Varraden eine richtige Privatpost zu organisieren. Er erhielt die Zustimmung der zuständigen Stellen zu diesem Plane und die Post arbeitete regelrecht. Die Ruhlebener Marken sind, da sie nur innerhalb des Lagers zur Verwendung kommen dürfen, natürlich von höchster Seltenheit.

Volkskonzerte.

Im das Bedürfnis des Volkes nach wahrhaft gehaltvoller Musik zu erkennen, tut man gut, den Sinfoniekonzerten anzuschauen, die das Philharmonische und das Wäthner-Orchester — jenes dank städtischer Subventionierung, dieses zurzeit noch immer ganz aus eigener Finanzierung — seit einigen Jahren während der Sommermonate veranstalten. Leider stehen jetzt nur sehr wenige der großen Musikäle diesen Zwecken offen. Immerhin werden von den beiden Orchestern wöchentlich an drei Abenden vier Konzerte in der Philharmonie (Wernburger Straße), der Neuen Philharmonie (Köpenicker Straße), im Moabiter Stadttheater und Lehrerbereinshaus gegeben. Fast immer pflegen die genannten Räume von andächtig laufendem Publikum aller Klassen gefüllt zu sein. Im Nischenaal der Philharmonie war vorgestern beispielsweise nicht ein einziger Platz unbesetzt geblieben! Viele hatten umkehren müssen.

Es ist allerdings auch ein kunstgenüßig höchster Art, den Darbietungen dieser Konzerte zu lauschen. Werte klassischer wie moderner deutscher, doch auch fremdländischer Meister zieren jeweils die sorgsam gewählten Programme. Edle Musik spricht zu aller Ehren und Herzen. Internationalität — und zwar desto tiefer, je reiner die Nationalität zum Ausdruck kommt — ist ja nach Wagner ihrer ureigensten Wesen. So lehrt sie uns gerade jetzt, trotz aller durch den furchtbaren Krieg verursachten Zerrissenheit immer aufs neue den alten Glauben an Schiller-Beethoven: Seid unerschütterlich zu nahren und ihn hinüber zu retten in weltfriedliche Zukunftstage.

Für jeden aber, den die Zustände zur Führung eines proletarischen Kampfes berührt haben, zumal für jeden Arbeiter, sind diese sommerlichen Sinfoniekonzerte ein wahrer Brunnenquell innerlicher Belehrung und höchster Freude. Um ein bescheidenes Scherlein darf er sich den Genuß der erlesenen Musikschätze aller Kulturnationen aus mehrhundertjähriger Schaffensperiode vergönnen — sich zur Tröstung und Ermutigung. ek.

Für tot erklärt.

Von Ernst Wichert.

6.

Es gab wieder eine Hochzeit, und eine stattliche obendrein. Das kleine Fischerhaus war von unten bis oben mit grünen Birkenreisern geschmückt; um Tür- und Fenstergerüste zogen sich Lannengirlanden, in welche bunte Blumen und Bänder eingebunden waren; ein Gemisch von gehackten Tannen und gelben Blüten war von der Haustür bis zum Hof hinunter über den weißen Sand gestreut, und auf dem mit Laubwerk ausgeputzten Mast vor dem Hause wehte unter dem roten Wimpel eine große Fahne mit einem mächtigen schwarzen Adler, sobald von Zeit zu Zeit einmal ein Luftzug das Flaggenstück hob. Das geschah freilich, wie gesagt, nur von Zeit zu Zeit, denn es war ein stiller Sommertag, und der blaue Himmel wölbte sich so hoch und rein über der freundlichen Erde, als ob er nie vorher durch ein Wölkchen getrübt gewesen wäre und nie wieder getrübt werden könnte. Die Nebrung selbst schien hochzeitliche Toilette gemacht zu haben, so sauber hoben sich die weißen Sandberge im Sonnenschein von dem lichtblauen Hintergrunde ab, und das Paff lag so ruhig da, wie ein stiller Landsee; kaum daß die durchsichtig grünlüche Fläche sich an den nahe dem Ufer vorragenden Steinen ein wenig hob und senkte, oder ein darüber fortstreichendes Lüftchen den Wasserpiegel kränzelte. Es war eine feierliche Ruhe in der ganzen Natur.

Am Gaffstrand zeigte sich eine kleine Flottille von Fischerbooten, alle mit grünem Laubwerk und bunten Wimpeln geschmückt. Ein größeres namentlich war mit einem förmlichen Laubdach überdeckt und fast luxuriös besetzt. Es stellte das Brautboot vor und lag recht in der Mitte, mit der Spitze ein wenig aufs Land gezogen, damit man trockenen Fußes hineingelangen konnte. Rechts zogen sich die Boote der Nebrunger Fischer hin, von denen kein einziges zurückbleiben wollte, links die der Hochzeitsgäste von drüben, soweit dieselben sich bei der Abholung beteiligten. Kein freundlicheres Bild ließ sich ausfinden.

In dem Fischerhause und vor demselben war ein buntes Leben und Treiben. Aus den geöffneten Fenstern der kleinen Stube tönte Musik, zwei Violinen, ein Baß, eine Klarinette und ganz besonders vernehmlich eine Trompete, die so oft als

möglich die ihr angewiesene Mittelstimme verließ und mit der Klarinette um die Wette hoch hinauf stülzierte. Die Musikanten saßen in einer Ecke auf einer trittartigen Erhöhung und hatten ein fähiges Bier in ihrer Mitte, dem namentlich der Trompeter oft mitten im Spiel herzhaft zusprach, um dann um so kräftiger wieder einzusetzen. In der Ecke gegenüber war nach litauischer Sitte die Brautlaube von grünen Birkenzweigen errichtet, und davor standen lange, mit weißem Linnen bedeckte Tische, beladen mit ganzen Schüsseln von Fladen und Topfsuchen, Bierkannen und Likörfaschen. Es war immer ein dichtes Gedränge rund umher, denn die Gäste, sämtlich in ihren besten Sonntagskleidern und mit den vergnügtesten Feiertagsgesichtern, ließen sich durchaus nicht nötigen. Sie wußten ja, daß es dem reichen Konrad Silgruber eine rechte Freude war, wenn sie ihm schlagend den Beweis lieferten, wie gut es ihnen schmeckte, und womöglich gar keinen Rest in Schüsseln und Flaschen ließen. Galten sie doch gehört, daß dies nur ein kleiner Morgenimbis wäre, und daß drüben im Krug noch ganz andere Vorräte aufgespeichert lägen und ihrer harren.

In der Brautlaube saßen Konrad und Annika. Sie trug ein Kleid, nach deutscher Sitte gemacht, wie es sich für die künftige Krügerin ziemte, und eine Haube mit Blumen, die ihr ein recht fremdes Aussehen gab, aber von allen Anwesenden am meisten bewundert wurde. Der Bräutigam hatte allen Grund, sein Auge von ihr zu lassen, denn sie war wunderschön trotz der bleichen Gesichtsfarbe und zumeist niedergeschlagenen Augen. Er hielt ihre Hand gefaßt und sprach ihr von Zeit zu Zeit freundlich zu, und dann lächelte sie still und nickte ein wenig, ohne zu ihm aufzusehen, und streichelte mit der anderen Hand das blonde Haar des kleinen Peter, der vor ihr stand und den Kopf hintenüber auf ihren Schoß gelegt hatte, eifrig bemüht, einem ungeheuren Stück Rosinenladen möglichst schnell den Rest zu geben.

„Ich bin so froh, Annika,“ sagte er herzlich, „daß nun endlich der Tag gekommen ist, der uns vereint. Dir verdanke ich mein Leben; aber das Leben wäre mir wenig wert gewesen, wenn Du Dich nicht zugleich entschlossen hättest, es mir lieb zu machen. Ach, ich war recht arm vorher, und nun möchte ich mit keinem Menschen auf der Welt tauschen!“

Sie drückte seine Hand und schweig. „Und Du solltest auch froh sein, Annika,“ fuhr er leiser flüsternd fort, „und den Leuten zeigen, daß Du gern meine

Braut bist und daß sie Dir liebe Gäste sind. Ich weiß, daß Du mir gut bist, aber ich wollte, daß jeder es sehen und seine Freude daran haben möchte.“

„Daß mir Zeit!“ bot sie, indem sie den Kopf auf seine Schulter neigte. „Es wird sich finden, wenn wir erst drüben sind und alles vergessen sein wird, was hier —“

Ihre Stimme wurde unsicher; sie drückte das Tuch vor die feuchten Augen, schmiegte sich aber fester an ihn, um gleichsam durch ihre Zärtlichkeit den Eindruck zu mildern, den die Mäderinnerung an eine ihm unliebe Vergangenheit hervorgerufen haben mußte.

Er verstand sie. „Wenn Du willst,“ sagte er, „so brechen wir sofort auf; mir ist's recht.“

„Nein, nein!“ antwortete sie schnell und wie erschreckt. „Nicht vor der bestimmten Zeit. Wer weiß, wann ich wieder einmal hier einspreche — und ich habe das Haus doch lieb gehabt.“ Dann sah sie ihn freundlich an, streichelte seine Wade und sagte recht mild und zutraulich: „Das mußte Du mir nicht verdenken, Konrad; auch Dein Haus soll wir lieb werden.“

Es kamen Hochzeitsgäste heran und hinderten die Fortsetzung des Gesprächs. Die Fischersfrauen der Nachbarschaft konnten nicht viel und nicht laut genug von dem Glück reden, das Annika machte. „Das passiert einem Nebrunger Kind selten,“ meinte die Hanna Pippis, eine kleine, ziemlich beliebte Person mit verdächtig geröteter Nase, „daß es so zu Wohlstand kommt. Aber freilich bist Du auch eigentlich kein rechtes Nebrunger Kind,“ setzte sie hinzu, „und hast das Glück schon mitgebracht, denn den Peter Mars hätte auch manche von hier gern genommen.“

„Aber das muß wahr sein,“ wandte sich Urte Sulbis an den Bräutigam. „Sie bekommen eine gute Frau, mit der Sie gewiß auskommen werden; sie ist mild wie ein Lamm und hat niemals einen Streit gehabt. Alles was recht ist!“ Der Krüger reichte der auffallend langen und starkknochig gebauten Fischersfrau lachend die Hand und ließ sich dieselbe derb schütteln. Er wußte, daß sie in dem Ruf stand, ihren Mann zu prüfeln, wenn er nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollte, und würdigte ihr Lob also um so mehr. „Ich denke, Ihr seid für strenges Regiment, Urte,“ scherzte er.

„Zimmer wie es sein muß, Herr Krüger,“ antwortete sie ganz ernst zustimmend; „wenn der Mann niederlich ist, muß die Frau ihm die schlechten Gedanken austreiben. Na — das wird hoffentlich bei Ihnen nicht nötig sein!“ (Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Die Familie Schimke.
Kammerspiele.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Der Floh im Panzerhaus.
Volkstheater. Theater a. Bülowpt.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Ein Sommernachtstraum.

Dir. Meinhard-Bernauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 1/2 Uhr: Kameraden.
Komödienhaus
8 1/2 Uhr: Der 7. Tag.
Berliner Theater
8 1/2 Uhr: Wenn zwei Hochzeit machen!

Sessing-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Lumpacivagabundus.
Sommerpr. Keine Vorverkaufsgabe.
Deutsch-Künstler-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Die selige Exzellenz.

URANIA
Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Theater am Freitag, den 28. Juli.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Boccaccio.**
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater
8 1/2 Uhr: **D. Dreimäderlhaus**
Gebr. Herrnfeld-Theater.
Wiedereröffnung morgen 29. Juli:
Wachsmanns Hühnerhof.
Kleines Theater
8 1/2 Uhr: **Die Prinzessin und die ganze Welt.**
Komische Oper
8 1/2 Uhr: **Der selige Balduin.**
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr: **Brauchbar & Fix.**

Metropol-Theater
8 1/2 Uhr: **Die Großherzogin v. Gerolst.**
Schiller-T. Charlottenb.
8 Uhr: **Alt-Heidelberg.**
Thalia-Theater
8 1/2 Uhr: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpf.
1/2 Uhr: **Immer feste druff!**
Theater des Westens
1/2 Uhr: **Das Glücksmädel.**
Trianon-Theater
8 1/2 Uhr: **Was werden d. Leute sagen**

Rose-Theater.
8 1/2 Uhr: **Wenn die Siegesglocken läuten.**
Gartenbühne: **Es gibt nur ein Berlin.**

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Schippers Heimkehr
Militärische Humoreske von Horst.
Anfang 8 Uhr.
für Militärpersonen freier Eintritt zu den Stett. Sängern.

Walhalla-Theater.
Anfang 8 Uhr.
4 1/2 Uhr: **Garten-Vorstellung.**

Palast
Tägl. 8 Uhr. Sonnt. 3 1/2 u. 8 U.
Die neuen humoristischen **Juli-Schlager**
u. das **Zugstück v. Berlin**
„Der Zug nach dem Balkan“
mit Robert Steidl — Anna Müller-Lincke — Otto Reutter usw.

Das Recht während des Krieges
Preis 40 Pf.
Ein Buch, das Auskunft gibt über Familienunterstützung, Wöchnerinnenunterstützung, Kaufverträge, Miete, Abzahlungsgeschäfte, Arbeitsvertrag, Familienrecht, Arbeitsversicherung, Angestelltenversicherung, Zahlungsfristen u. v. a. Fragen, die das Rechtsverhältnis betreffen.
Buchhandlung Vorwärts
17
Berlin, Lindenstr. 3

Volgt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich
Auf hoher See.
Vollständ. in 5 Bildern von Willen.
Erstklassiges Varieté-Programm.
Anfang 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Admiralspalast.
Das neue Eisballett
Frau Fantasie.
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 U.

Verkäufe.
Veitshaus Reichplatz 58a. Größtes Gelegenheits-Kaufhaus dieser Art für Herren- und Damen-Garderobe, Pelz- und Goldwaren. Täglich Verkauf von Kavaliereu wenig getragene sowie im Verkauf gemischter Jacken, Rock-Anzüge, Paletots, Ulster, teils auf Seide, enorm billig. Großes Lager in neuer Regarderobe, aus feinsten Stoffen in erstklassiger Verarbeitung. Große Auswahl in Damen-Röcken, Mänteln, Blüsen- und Kleidermantele bis zur feinsten Ausführung. Gelegenheitskäufe in Pelztragen, Pelserien, Stulps, Wäcker, Netz, Mästa, Blau- und Weißstuch u. a., in modernster Ausführung, statt 40—250 M., jetzt 20—125 Mark. Große Auswahl in Herren-Geweben, Damen-, Herren-, Wagen- u. Pelz-Extra-Angebot in Lombard gemischter Teppiche, Gardinen, Vorhänge, Betten, Wäsche, Uhren, Ringe, Brillanten zu enorm billigen Preisen.
Leipzig-Thomas, Oranienstr. 44
Istortbillig farblichere Teppiche, Gardinen, Vorhängeläden 5 Prozent Extraabbatt. 210*

Fontane, Theodor, Havelland, die Landschaft um Spandau, Goldham und Brandenburg. Multivert. Gebunden. Statt 10 Mark für 4,25 Mark. Buchhandlung Vorwärts, SW. 68, Lindenstr. 3.

Handelshaus Hermannplatz 6. Niedermann Kaufgelegenheit. Großes Teppichlager, Gardinenlager, Wäsche-lager, Bettenslager, Uhrenlager, Gold-sachen, Kleiderauswahl Herrenanzüge, Herrenpaletots, Herrenhosen.

Monatgarderobe! Getragene Anzüge für Herren: Smoking, Grad- und Gehrockanzüge (auch zum Ver-leihen), Sommerpaletots und Ulster (sowie von Kavaliereu getragene, fast neue Sachen (auf Seide), für jede Figur passend, in größter Auswahl zu unübertroffenen billigen Preisen. Eine Anzahl, deshalb billiger wie im Laden. Kirch Rieferbaum, Baffertor-str. 12/13 I. 160/4*

Deutsche Wäherer. Soweit Vor-rat jede Nummer drohert hat 30 Pfennig nur 20 Pfennig, gebunden statt 50 Pfennig nur 35 Pfennig. Buchhandlung Vorwärts, Linden-str. 3.

Monatanzüge (sowie neue Herrenanzüge, Paletots, Ulster, Hosen). Elegante Ultradammantel, Tuchmäntel, Ulster, Kollime, Kleider, Röcke, Blusen, Anaben, Regen-garderobe. Große Auswahl, billige Preise. Reutlin, Berlinerstr. 41 I.

Veitshaus Fringentstraße 105 (alten Teil von Kavaliereu wenig getragene Jacken, Rockanzüge, Paletots, grünen-teils auf Seide gearbeitet. Jünglings-anzüge. Gelegenheitskäufe in neuer Regarderobe, Gold-, Silberwaren. Höchst Billigkeit aller Verträge.

Möbel.
Kriegshäuser vollständige Woh-nungseinrichtung, billige Preise, zusammen 205.—, Kleiderkranz, Schreibtisch, Rosenkranzstraße 57, vorn III. (Gewerblich.) 163/16*

Gehenswerte! Ausstellung in reizenden farbigen Röhren, neueste Muster, kolossal große Auswahl, billige Preise. Beschäftigung lohn-t. Möbelhaus Osten, nur Andreasstr. 20.

Gevozragend! gediegen ge-arbeitetes Speisezimmer, schwer ge-schnitten, großes Häfett, komplett für 600.— veräußert! Das Zimmer konnte einderunsghalter nicht ab-geliefert werden und kostet regulär bedeutend mehr. Beschäftigung lohn-t. M. Hirschowitz, nur Sadoften, Estalger-str. 25.

Musikinstrumente.
Rechtseinpiano, wenig gespielt, ganz billig veräußert. Speicher, Kommandantenstraße 62 I. 163/1

Kaufgesuche.
Goldfaden, Silberfaden kauf-t höchstgutes Komodisch, Engelstr. 30a.

Wichtig für Herren!
Während des Krieges
gibt Erste Herrenkleiderfabrik
Anzüge, Paletots, Ulster fertig und nach Maß
im Einzelverkauf
vom großen Fabriklager ab.
Verkaufszeit: 10—6 Uhr, Sonnabend 10—8 Uhr.
Kolkenmarkt 7/8 IV, Fahrstuhl.


Kleinvieh
jeder Art kauft oder verkauft
man am besten durch eine kleine Anzeige im „Vorwärts“. Für Abonnenten Preisermäßigung. Annahme in allen Filialepeditionen des Vorwärts oder in der Hauptpedition Berlin SW. 68 Lindenstraße 3

Monatgarderobenhaus
M. Türkischer, Berlin S., Prinzenstr. 79,
nahe Moritzplatz,
offert in großer Auswahl Jacken, Rock, Smoking, Grad-Anzüge, Sommerpaletots, Ulster aus erstklassigen Verhältnissen stammend, teils auf Seide gearbeitet, von Kavaliereu nur kurze Zeit getragen (auch für torpule Figuren), zu staunend billigen Preisen.
Abteilung II. **Ertrag für Maß:** Durch vorzüglichem Ankauf eines erstklassigen Warenlagers offeriere ich elegante neue Herren-Anzüge, Jacken, Rock, Smoking, Sport-Anzüge, Paletots, Ulster trotz der großen Preissteigerung für nur 17—42 Mark. U*

DAME-SCHACH-SPIEL
MÜHLE
Zusammen 50 Pfennig
Porto 10 Pfennig
Leicht in der Tasche und im Tornister zu tragen.
In Karton, vollständig mit Anleitung für Schachspiel.
Buchhandlung Vorwärts
Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinen-former
Reinhold Gollnick
am 22. Juli an Speiseröhren- Krebs gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt.
Rege Beteiligung wird erwartet.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Gusspußer
Gustav Gerlach
am 25. Juli an Leberleiden ge-storben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-halle des städtischen Friedhofes, Seelstraße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
190/11 Die Ortsverwaltung.


Die Umänderung unseres ver-storbenen Mitgliedes Herrn
Gustav Meyer
Berlin, Köpcke Straße 11,
findet Sonnabend, den 29. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Berliner Krematorium, Gerichtstr. 87, statt.
Ehre seinem Andenken!

Allgemeine Kranken- u. Sterbe-kasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen
(Ersparkasse)
Verwaltungsstelle Berlin B.
Am 22. Juli verstarb unser Mitglied
Reinhold Gollnick.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 28. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen aus statt. 28/10

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nach-richt, daß mein lieber Mann, unser guter, treuherziger Vater
Gustav Gerlach
nach kurzem Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute Freitag, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes in der Seelstraße aus statt.
Dies zeigt tiefbetraht an
Auguste Gerlach geb. Dmoch
nebst Töchtern. 10175
Berlin, Schönwalder Str. 1.

Zigaretten
direkt ab Fabrik billig veräußert
A 1,8 Pf. 100 Stück 1,30
B 3 Pf. 100 Stück 1,90
C 4,2 Pf. 100 Stück 2,40
D 5,2 Pf. 100 Stück 3,75
Verkauft nur gegen Nachnahme.
Ins Feld nur geg. Voreinsendung.
Zigarettenfabrik Wilm. Schnur
Berlin N. 39, Chausseestr. 86.
Tel. Abn. 11706. Best. Bertf. 8-6

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
10. Abt. Bez. 653.
Am Dienstag, den 25. Juli ver-starb unser Genosse, der Gusspußer
Gustav Gerlach
Schönwalder Str. 1.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichen-halle des städtischen Friedhofes, Wälder-str. 1, Ecke Seelstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Fast und plötzlich traf mich die traurige Nachricht, daß am 13. Juli 1916 nach 15 Monate langen Kämpfen mein innigst-geliebter, unvergesslicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Rand-sturmann
August Grabert
im Alter von 33 Jahren durch Granatsplitter den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.
Dies zeigt tiefbetraht an
Die trauernde Witwe
Anna Grabert
geb. Grochewina
und Mutter, Schwester, Schwager und Bruder, zugez. im Felde.

Mein ganzes Glück ist nun dahin,
Dein Lächeln, wenn ich verlaßten bin,
Dein Weile, wenn ich leide;
Wir fehlst das Herz, das mich verstand,
Wir fehlst des Lebens Freude.
Ruhe kam ich in alle Ewigkeit
Das entschuldende Glück nicht vergeßen.
Allein zu sein — drei Worte,
leicht zu sagen,
Und doch so schwer, so endlos
schwer zu tragen.
Dem Auge fern,
Dem Herzen ewig nah.

Von der Reife zurück 236/18
Dr. Max Blumenthal
Spezialarzt f. orthopädische Chirurgie,
Heilgymnastik und Massage.
Montagstags 11. (1/2 1—1/2 3)

Kolonnenführer,
Schlosser und Zusammenbauer
für leichte und schwere Eisenkonstruk-tionen sucht
163/18
Eisenhoch-
D. Hirsch, u. Brückenbau,
Lichtenberg, Scharbergstr. 140.
Tüchtige
Schlosser
für Lafetten-Reparaturen
sodort gesucht.
Orenstein & Koppel Arthur Koppel A.-G.
Spandau, Hamburger Str. 41.

Unterricht.
Englischen Unterricht für An-fänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden er-teilt G. Ewens, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes.
Patentanwalt Müller, Gifßiner-str. 14.

Vermietungen.
Zimmer.
Möbliertes Zimmer vermietet Start, Reutlin, Bartschstraße 48. †

Arbeitsmarkt.
Stellenangebote.
Drillingford-Arbeiter, auf Ge-ruppe und Kuscheln dieser Art be-güht, sucht F. Anion u. Co., Bil-helmstraße 122a. 10165*

Verkaufsinnen. Tüchtige, für die Abteilungen Bäcker, Glas und Porzellan, Lebensmittel sodort ge-sucht. — Meldungen 1—2 Uhr mittags oder 7—8 Uhr abends. H. Janbort u. Co., Belle-Alliance-str. 1/2.

Tüchtiger Fräser,
der mit Universal-Fräsmaschine und Automat versehen ist, gesucht.
163/6 G. Kärger, Kranstr. 52.

Elektromonteur,
Hilfsmonteur,
Werkzeug- und
Maschinenschlosser
sodort Dreher
sodort gesucht.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.G.
Spandau,
Hamburger Str. 44.

Stellmacher, Schlosser u. Dreher
werden bei gutem Verdienst sodort eingestellt.
Große Berliner Straßenbahn,
Hauptwerkstatt, Uferstr. 9.

Tüchtige Rundscheleifer
für Universal-Rundscheleifmaschine sodort verlangt
Tüchtige Lehrenbauer
sodort verlangt
Tüchtige Werkzeugdreher
sodort verlangt
Ehrich & Graetz, Berlin S.O. 36
Eisenstraße 90/94.